Der verdächtige Brief

Autor(en): **R.H. / S.H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **222 (1949)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-657605

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der verdächtige Brief

Am 28. Oktober des Revolutionsjahres 1848 nahm Fürst Windischgrätz das aufständische Wien ein, und in den darauffolgenden Tagen wurden zahlreiche Verhaftungen und standrechtliche Hinrichtungen vorgenommen. Ein panischer Schrecken war in die Wiener Bevölkerung gefahren. Niemand fühlte sich sicher vor dem Kerker oder gar vor dem Tode.

Unter den politisch Verdächtigen befand sich auch ein Advokat, den wir Gruber nennen wollen, bei dem auf Grund einer Denunziation eine Haussuchung vorgenommen wurde. Grundlos war der Verdacht freilich nicht. Denn Gruber, ein sonst sehr besonnener und vorsichtiger Mann, hatte sich von den hochgehenden Wogen der revolutionären Stimmung Wiens hinreißen lassen, sich mit Wort und Tat an dem Aufstande zu beteiligen. Nach der Einnahme Wiens durch die Regierungstruppen kam ihm erst die Größe der Gefahr, in der er sich befand, zum Bewußtsein. Er war Vater einer zahlreichen Familie, die, wenn er ihr geraubt wurde, im Elend zurückblieb. — Die Haussuchung, die unter dem Kommando des Hauptmannes von Zornberg durchgeführt wurde, setzte den Advokaten zwar in Schrecken, doch beruhigte er sich bei dem Gedanken, daß man nirgends etwas Kompromittierendes finden werde. Er hatte sogleich bei der Nachricht vom Einzuge des Fürsten Windischgrätz auch das kleinste Erinnerungszeichen an die Revolution vernichtet. Die Haussuchung schien auch wirklich keinen Erfolg zu haben, und schon wollte der Hauptmann den Befehl zum Abzug geben, als einer der Büttel, der sich am Papierkorb des Verdächtigen zu schaffen gemacht hatte, seinem Vorgesetzten plötzlich einen Fetzen Papier überreichte, auf dem bloß die Worte: „— zu den Waffen —", und darunter: „— Verschwörung teilnehmen —" erhalten waren.

Sogleich befahl der Hauptmann, den Papierkorb genauer zu durchsuchen. Und in der Tat wurden noch zwei kleine Papierstücke gefunden, auf deren einem man: „— arrikad —", auf dem anderen: „— Eroberung —" las.

Diese Bruchstücke rührten wahrhaftig von einem Manifest her, das der Advokat entworfen hatte, um zur Fortsetzung der Empörung aufzufordern. Bleich und zitternd sank er auf den Stuhl vor seinem Schreibtisch. Er war keines Wortes mächtig, und der Hauptmann erblickte in seinem Benehmen das Eingeständnis der Schuld. Mit lauter Stimme erklärte er ihn für verhaftet. Weinend schlang die Gattin des Unglücklichen ihre Arme um ihn, als vermöchte sie ihn zurückzuhalten. Blaß und den Offizier mit finstern Blicken musternd, stand Hedwig, die älteste Tochter des Verhafteten, neben ihrem Vater.

Plötzlich aber richtete sie sich straff empor, trat auf den Hauptmann zu und rief: „Der Brief, dessen Reste Sie, mein Herr, im Papierkorb entdeckten, wurde von mir geschrieben!"

Alle sahen verwundert auf das junge Mädchen. Der Advokat, in der Meinung, seine Tochter sei im Begriffe, sich für ihn zu opfern, sprang auf und wollte sie zurückweisen, aber der Offizier befahl ihm energisch, zu schweigen, bis er das junge Mädchen verhört haben würde. Auf seine Aufforderung fuhr Hedwig fort: „Dieser Brief hat nicht das geringste mit Politik zu tun, sondern ist nicht mehr und nicht weniger als das Konzept eines Absageschreibens an einen unerwünschten Bewerber um meine Hand!"

„Verzeihen Sie, mein Fräulein", erwiderte lächelnd der Hauptmann, „das klingt denn doch ein wenig unglaubwürdig! Was haben denn Worte wie „Verschwörung" und diese nicht mißzuverstehenden „Barrikaden" mit einem Liebesbrief zu schaffen?"

„Ich sagte Ihnen bereits, es war kein Liebesbrief, sondern ein Absagebrief!" erklärte Hedwig mit fester Stimme, „und wenn Sie gestatten, Herr Hauptmann, schreibe ich vor Ihren Augen den ganzen Brief aus dem Gedächtnis nieder." — „Darum möchte ich gebeten haben, mein Fräulein!" — Sie folgte sogleich dieser Aufforderung, setzte sich an den Schreibtisch und warf in täuschender Nachahmung der Handschrift ihres Vaters und ohne zu stocken Zeile für Zeile aufs Papier:

„Geehrter Herr! Nach Ihrem letzten Schreiben betrachte ich jede fernere Verbindung mit Ihnen für ausgeschlossen. Sie nehmen Ihre Zuflucht zu den Waffen der Einschüchterung. Aber selbst der Umstand, daß meine Eltern an der gegen

mich gerichteten Verschwörung teilnehmen, wird mich nicht wankend machen. Verzichten Sie auf jeden Versuch einer Annäherung! Ich werde mich gegen jede Zudringlichkeit zu verbarrikadieren wissen.

In der Hoffnung, daß Sie bald eine andere Eroberung machen werden, verbleibe ich

Hedwig Gruber."

„Mein Fräulein", rief der Offizier mit artiger Verbeugung, „die Form Ihrer Beweisführung ist ohne Zweifel überzeugend! Ich gratuliere Ihnen!" Und zu seinem Gefolge sagte er: „Die Haussuchung ist beendet, die Schuldlosigkeit des Herrn Advokaten ist klargestellt...!"

Einige Wochen später, als wieder Ruhe und Ordnung in Wien eingekehrt waren, erhielt der Advokat das folgende Schreiben:

„Hochgeehrter Herr! Sie erinnern sich meiner wohl von der Haussuchung her, bei welchem Anlaß die Geistesgegenwart Ihrer Tochter Ihnen das Leben rettete. Sie werden ja selbst nicht glauben, daß ich mich durch diese rasche Erfindung täuschen ließ. Ich habe damals meine Pflicht verabsäumt, weil ich es nicht über das Herz brachte, eine so zärtliche Tochter, eine so kluge junge Dame ins Unglück zu stürzen. Es würde mich freuen, wenn Sie mir gestatteten, Sie besuchen und eine so wertvolle Bekanntschaft fortsetzen zu dürfen.

Ihr ergebener von Zornberg."

Der Besuch des Offiziers wurde mit Freude angenommen, und schon nach einigen Monaten führte er das unerschrockene Mädchen als seine Gattin heim. K. H. — S. H.

Klima

Victor Boucher, der beliebte Pariser Schauspieler, beabsichtigte, eine Tournée in Südamerika zu unternehmen. Als er gerade seinen Kontrakt unterzeichnet hatte, begegnete er einer Kollegin, J. Ch., die ihm mitteilte, daß sie es abgelehnt habe, an der Tournée teilzunehmen, weil sie die Kälte in Argentinien fürchte.

„Die Kälte?" meinte Boucher erstaunt. „Aber es ist doch dort nicht viel anders als hier!" „Das kann man anderen weismachen", erklärte Fräulein J. Ch. peremptorisch. „Als ob ich nicht wüßte, daß das gesamte Gefrierfleisch von dort kommt!"

Ohne moderne Holzbahn geht es auch!
Bergkegelt auf Wispillenalp bei Gstaad

Photo Hans Steiner, Bern